

Hannoversche Allgemeine

www.haz.de

Sonnabend/Sonntag, 16./17. Februar 2008

Z E I T U N G

Nr. 40 • 7. Woche • Preis 1,50 €

HANNOVERSCHER ANZEIGER VON 1893



Warten auf den Einsatz:
Ismaël will gegen
die Bayern spielen / S. 27



Was für ein Zirkus:
Blick in die Manege einer
Wunderwelt / der 7. tag



Ein neuer Blick auf Polen

Der polnische Regie-Altmeister Andrzej Wajda und seine jungen Schauspieler starteten bei der Berlinale außer Konkurrenz – gleichwohl standen sie am Freitag

im Mittelpunkt des Geschehens in Berlin: Mit „Katyn“ hat Wajda erstmals das Schicksal der tausenden polnischen Offiziere und Intellektuellen auf die Kino-

Leinwand gebracht, die 1940 im russischen Dorf Katyn durch Stalins Armee ermordet wurden. Zur Premiere des Films kamen auch Bundeskanzlerin Angela

Merkel und ihr Mann Joachim Sauer. In Polen sahen bereits mehr als drei Millionen Menschen den auch für einen Oscar nominierten Film. Seite 8

Den Opfern zu Ehren

Der polnische Regisseur Andrzej Wajda stellt bei der Berlinale den ersten Kinofilm über den Massenmord in Katyn vor

VON STEFAN STOSCH

Erst ganz am Ende wird der Zuschauer zum Zeugen der Verbrechen: Die polnischen Offiziere klettern in einem Kiefernwald aus einem Lastwagen. Angst, Stolz, auch Unglauben spiegelt sich in ihren Gesichtern. Sie müssen sich an Gruben aufstellen, in denen sich Leichen stapeln. Je zwei Männer vom sowjetischen Geheimdienst halten einen Gefangenen fest, ein dritter schießt dem Opfer in den Hinterkopf. Ein Pole nach dem anderen stürzt in das Massengrab. Die stalinistische Vernichtungsmaschinerie arbeitet effektiv.

Minutenlang zeigt der polnische Regisseur Andrzej Wajda in seinem Spielfilm „Katyn“ dieses monströse Verbrechen, dem eine monströse Lüge folgte: 22 000 polnische Offiziere ließ Stalin im April 1940 bei dem Dorf Katyn nahe Smolensk umbringen – und schob den Massenmord den Deutschen in die Schuhe, die in diesem Fall unschuldig waren.

Lange hat Wajda warten müssen, bis er „Katyn“ drehen konnte. Aber der Film scheint auch auf ihn gewartet zu haben. Kein anderer polnischer Filmemacher ist ein so entschiedener Chronist des Zweiten Weltkrieges und der kommunistischen Epoche. Der heute 81-Jährige hat in „Der Kanal“ (1957) dem Warschauer Aufstand ein Denkmal gesetzt, in „Der Mann aus Marmor“ (1977) den sozialistischen Kult um Arbeiteraktivisten entlarvt und in „Der Mann aus Eisen“ (1981) vom Streik der Hafendarbeiter in Danzig erzählt.

In Polen hatte „Katyn“ am 17. September 2007 Premiere, am Jahrestag des sowjetischen Überfalls. Die Staatsführung lud zur Vorführung in die Warschauer Oper. Mehr als drei Millionen Polen haben „Katyn“ inzwischen gesehen. Der Film ist ein nationales Ereignis in dem Land, das im Zweiten Weltkrieg zum Opfer deutscher und russischer Er-



oberungspolitik wurde. Gestern wurde „Katyn“ auch bei der Berlinale hohe Aufmerksamkeit zuteil: Bundeskanzlerin Angela Merkel kam zur Premiere. Für Wajda war das eine „schöne Geste – das zeigt, dass Kino Nachbarn helfen kann, über Ländergrenzen hinweg ins Gespräch zu kommen“.

Konzentriert, ohne ein einziges Lächeln beantwortete der polnische Regisseur Fragen. Sein Film ist der erste, der je über Katyn gedreht wurde: „Ich hätte nicht gedacht, dass mir das noch gelingen würde“, so Wajda. „Zu Ostblock-Zeiten war Katyn das am besten gehütete Geheimnis der kommunistischen Zensur.“ Erst im Umbruchsjahr 1989 eröffneten die Russen eine Untersuchung. 1990 entschuldigte sich Michail Gorbatschow beim polnischen Volk. Zwei Jahre später übergab Boris Jelzin eine Liste mit den Namen der Ermordeten an seinen Amtskollegen Lech Walesa. Bis heute belastet das Verbrechen das Verhältnis von Russen und Polen.

Dann dauerte es noch einmal lange, bis Wajda einen künstlerisch tragfähigen Ansatz fand. Schließlich schienen ihm die wieder ausgegrabenen Tagebuchauf-

zeichnungen überzeugender als jede Erfindung. In zwei Handlungssträngen erzählt er seine Geschichte. Im Zentrum stehen auch die Ehefrauen und Mütter, die zu Hause auf Lebenszeichen ihrer Männer warten. Wajda hat diese bittere Zeit selbst erlebt: „Dies ist ein sehr persönlicher Film“, sagt er. Auch sein Vater, Kapitän Jakob Wajda, Offizier des 72. Infanterieregiments, wurde 1940 ermordet. „Meine Mutter hat bis zu ihrem Tod zehn Jahre später auf die Rückkehr meines Vaters gewartet.“

In Katyn räumte Stalin die polnische Elite aus dem Weg, ausgewählt nach sozialen Kriterien. Die Reserveoffiziere waren im Zivilleben Ärzte, Juristen, Ingenieure, Professoren, Beamte. Es war eine „Klassensäuberung“. „Die Vernichtung schien Stalin der beste Weg, um sich Polen zu unterwerfen“, sagt Wajda. Im Film heißt es bedauernd über die, die nach 1945 auf der Wahrheit über Katyn beharren und dafür sterben müssen: „Wer soll dieses Land aufbauen, wenn ihr alle tot seid?“ Auch in Russland soll „Katyn“ gezeigt werden. Die Premiere ist auf die Zeit nach der Präsidentenwahl verschoben worden. Wajda ist das nur lieb: „Der Film soll unsere Trauer um die Opfer dokumentieren. Ich möchte nicht, dass er poli-

tisch instrumentalisiert wird.“ Keinesfalls jedoch sei „Katyn“ gegen Russland gerichtet: „Auch Tausende von Russen, Weißrussen, Ukrainern liegen in den Wäldern um Katyn verscharrt. Sie wurden Opfer der politischen Säuberungen und sind heute vergessen“, sagt er.

Für Wajda hat sich ein Kreis geschlossen. „Katyn“ soll sein letztes Werk über die polnische Geschichte gewesen sein. Jetzt will er sich der Gegenwart zuwenden. Ob sein Film auch im Westen auf Interesse stoßen wird? Wajda baut auf den Werbeeffect in Berlin und in Los Angeles: „Katyn“ ist im Oscar-Rennen um den besten ausländischen Film. Hoffentlich, so Wajda, werden einzelne Bilder im kollektiven Gedächtnis haften bleiben. „Mehr kann das Kino nicht erreichen.“ In seinem Film „Der Kanal“, mit dem vor einem halben Jahrhundert die sogenannte Polnische Filmschule begann, seien das die surreal anmutenden Kämpfe in den Abflussschächten gewesen. Und in „Katyn“, der für Wajda nun das Ende der Polnischen Filmschule bedeutet?

Eines ist gewiss: Die Bilder der Massenschießungen, die Wajda filmt wie ein Dokument für künftige Generationen, dürfte kein Berlinale-Zuschauer so schnell wieder vergessen.



Es geht um ein monströses Verbrechen – und eine monströse Lüge: Maja Ostaszewska spielt in „Katyn“, dem Film von Andrzej Wajda (rechts).

Berlinale/ap

